

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 2 (1907)

Heft: 8

Artikel: Antrag Speiser, Secretan und Manzoni zur Wahrung der Tellskapelle und seine Begründung

Autor: Speiser, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zweifle nicht daran, dass dieses Bestreben walten wird, aber das Tracé führt nun einmal durch den Wald, es ist keine unterirdische Bahn. Waldbäume müssen gefällt, Laubholz und Sträucher entfernt werden, und ein genaues Bild der Landschaft nach der Erstellung der Bahn werden wir erst vor Augen haben, wenn dieselbe gebaut und im Betriebe ist. Und sind wir denn sicher, dass es mit der Anlage dieser Drahtseilbahn sein Bewenden haben wird? Ich betrachte es als nicht ausgeschlossen, vielmehr als wahrscheinlich, dass am Endpunkte der Bahn, hart am See ein Gebäude entstehen wird, welches mit dem Bahnbetriebe im Zusammenhang steht; einige Marktbuden werden sich zweifelsohne auch aufbauen, und man wird diese Bauten kaum verhindern können. Mit kurzem Unterbruche wird die Bahn fortwährend im Betriebe sein und das Signal zum Einsteigen ertönen. Der Charakter der Landschaft und die feierliche Ruhe dieser Gegend erleiden durch diese Bahnanlage und den Bahnbetrieb eine Störung. — Muss denn überall eine Bahn hinfahren, darf in unserm Schweizerlande keine Ausnahme gestattet werden, auch da nicht, wo öffentliche Interessen ausser Frage sind? Sollen wir nicht gerade diesen Ort, der uns an eine grosse Epoche unserer Schweizergeschichte erinnert, in seiner althergebrachten, malerischen Einfachheit bewahren, sollten wir nicht trachten, jeden Markt davon ferne zu halten?

Die h. Regierung des Kantons Uri will die Konzession nicht verweigern; aber die Sache liegt ihr doch nicht so ganz recht und sie hätte es lieber gesehen, wenn die Anlage einer Drahtseilbahn unterblieben wäre, so wird uns in der Botschaft des Bundesrates mitgeteilt. Gedanken, welche den Sprechenden beherrschen, haben sich wohl auch bei ihr geltend gemacht, und ich habe den Eindruck erhalten, die Regierung von Uri habe sich da in etwelcher Verlegenheit befunden; sie wollte die Interessen des Konzessionsärs schonen, ihren Pflichten als Hüterin dieser geweihten Stätte aber doch auch nachkommen. So verfiel sie dann auf den Ausweg, ihre Rechte zu wahren und die Bedingung aufzustellen, dass die bestehenden Zugänge zur Kapelle und der öffentliche Verkehr auf denselben in keiner Weise eine Beeinträchtigung erfahren, und auch die Umgebung derselben keine Verunstaltung erleiden dürfe; in gleichem Sinne knüpft auch die Kommissions-Mehrheit eine Klausel an die Konzessionserteilung. Durch dieses Entgegenkommen werden jedoch meine Argumente nicht entkräftet und meine Bedenken gegen die Anlage der Bahn in dieser denkwürdigen Gegend nicht beseitigt. Auch der Bundesrat konnte sich bei diesen Zusicherungen in keiner Weise beruhigen, so dass seine Stellungnahme gegen die Ausführung der Bahn auch durch diese Erklärung nicht erschüttert wurde.

Die Kommissionen des National- und Ständerates haben den Augenschein in der bestrittenen Bahnanlage am 20. September 1906 vorgenommen; ich verweilte noch den darauffolgenden Tag an den Ufern dieses romantischen Sees, welcher, von einer herrlichen Gebirgswelt eingeschlossen, eine gewaltige Anziehungskraft auf die Fremden aus allen Ländern ausübt. Uns Schweizern ist diese Gegend um ihrer hohen, historischen Bedeutung willen, lieb und teuer, wir befinden uns da ja im Herzen der Urschweiz. Hier liegt die Telskapelle und am andern Ufer des Sees das «Rütli». Seit der Bundesfeier im Jahre 1891 hatte ich dasselbe nicht mehr besucht, ich befand mich in Brunnen und fuhr wieder hin. Wie ruhig lag es da, ohne Prunk, erhaben in seiner Einfachheit. In tiefer Nacht tagten da unsere Vorfahren, sie erhoben ihre Hände zum Bundesschwur und legten damit den Grund zu unserer Freiheit. Nachdem ich hier einige Augenblicke stiller Betrachtung gewidmet hatte, machte ich mich auf die Wanderung nach Seelisberg; ich benutzte den Fussweg, derselbe ist viel steiler und wohl fünfmal länger als derjenige von Telskapelle zur Axenstrasse. Bei dem zahlreichen Besuche, welchen das Rütli jedes Jahr erhält, ist es ja begreiflich, dass auch hier die Spekulation sich regte, um durch eine Bahnverbindung nach Seelisberg ein lukratives Geschäft einzuleiten und fette Dividenden herauszuschlagen.

Im Jahre 1886 wurde ein Konzessionsgesuch eingereicht, es hatte wenig Aussicht auf Erfolg und wurde zurückgezogen. Dann reichte die Aktiengesellschaft «Kuretablissement Sonnenberg» (Seelisberg) im Jahre 1901 ein solches ein, das aber von der Bundesversammlung verweigert wurde. Weisen wir heute das Konzessionsgesuch «Tellsplatte» ab, so handeln wir konsequent; wenn wir aber demselben entsprechen, so wird zweifelsohne in nicht ferner Zeit das von der Bundesversammlung anno 1901 abgelehnte Konzessionsgesuch Rütli-Seelisberg wieder auftauchen, und es wird schwierig sein, dannzumal zu verweigern, was wir heute gestatten. Nicht aus Lust zur Opposition habe ich mich der Mehrheit der Kommission nicht angeschlossen und einen Gegenantrag gestellt, sondern ich folgte einer inneren Stimme, die mir gebot, meine Ansicht dem Entscheide des Rates vorzulegen. Seither habe ich mich überzeugen können, dass dieselbe in viel tausend Schweizerherzen, in jungen und alten, einen kräftigen Widerhall gefunden hat. In weiten Volkskreisen wird über dieses Konzessionsbegehren gesprochen, und würde darüber

eine Volksabstimmung stattfinden, so würde einem für das Resultat nicht bangen.

Die Schweizerische Gesellschaft für Heimatschutz, der Schweizerische Kunstverein, die Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, der Schweizerische Alpenklub haben sich für diese Angelegenheit interessiert und Eingaben an den Rat gerichtet, worin sie mit Ernst und Entschiedenheit gegen die Erteilung der Konzession Stellung nehmen. Ich gehöre keiner dieser Gesellschaften als Mitglied an. Ich spreche nicht in ihrem Auftrage und habe diese Bewegung nicht hervorgerufen. Es ist eine laute, freie Volksstimme, welche aus der deutschen, wie aus der romanischen Schweiz in diesen Saal dringt und um Gehör bittet. Männer aller politischen Parteien, von der äussersten Linken bis zur Rechten, Männer verschiedener religiöser Gesinnung und Lebensstellung haben sich in den genannten Vereinen zusammengefunden zur gemeinsamen Förderung der Pflege der idealen Güter und des patriotischen Sinnes unseres Volkes. Ihre Wirksamkeit gereicht unserem Lande zur Ehre. Sollen wir nicht bei diesem Anlasse diesen Männern die Hand reichen und ihre idealen Bestrebungen unterstützen, heute, wo überall materielle Strömungen herrschen, und wir vor der Lösung grosser Aufgaben stehen? Sage man nicht, die Vorstandsmitglieder dieser Gesellschaften haben dieses Konzessionsbegehren in einseitiger Weise nur zu Hause betrachtet; mehrere derselben sind nach der Tellsplatte gegangen und haben an Ort und Stelle das Bahnprojekt eingesehen, und dann ihre Stellungnahme in den Eingaben kurz und entschieden motiviert.

Mit Begeisterung besucht die Schweizerjugend das Rütli und die Telskapelle, mit Verehrung blickt das Alter auf diese Orte; hier liegt ja die Wiege unserer Freiheit. Lebendig tritt da das Andenken an unsere Vorfahren vor unsere Augen, wir erinnern uns der heissen Kämpfe, in welchen sie unsere Unabhängigkeit erstritten, der Eintracht, welche dieselbe erhielt, der Zwietracht, welche sie zu zerstören drohte. Wir gedenken unserer Pflichten und bitten Gott, dass er unserem Lande seinen Schutz ferner angedeihen lasse. In diesen Gedanken sind wir alle einig, welcher politischen Partei wir angehören und welches unsere Stimmabgabe heute sei. Letztere ist eine Sache des Gefühls. Ich möchte diese ehrwürdigen Stätten so viel als möglich in ihrer natürlichen Lage, wie solche seit Jahrhunderten bestanden hat, schützen, in ihrer stimmungsvollen Einfachheit und Ruhe erhalten, als stille Zeugen der idealen Güter, welche unser Land frei und unabhängig gemacht haben. Ich fürchte, sowohl die projektierte Drahtseilbahn als der Betrieb derselben werden die Würde und Weihe dieser historischen Gegend beeinträchtigen; daher empfehle ich ihnen Zustimmung zum Antrage des Bundesrates, welcher dieses Konzessionsgesuch verweigern will.

ANTRAG SPEISER, SECRETAN UND MAN- ZONI ZUR WAHRUNG DER TELLSKAPELLE UND SEINE BEGRÜNDUNG DURCH HERRN NATIO- NALRAT PAUL SPEISER

in der Sitzung des Nationalrates vom 11. Juni 1907.

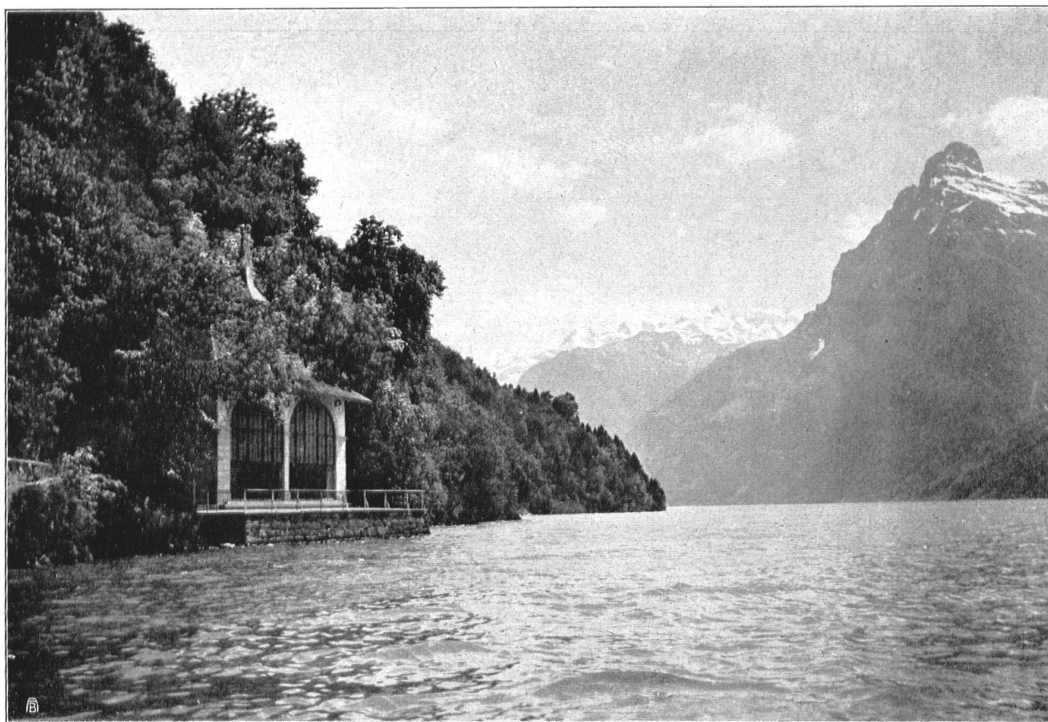
„In Erwägung, dass die Telskapelle kraft der erhabenen Erinnerungen, die sie im Schweizervolke weckt, im gleichen Masse wie das Rütli eine nationale Stätte ist, wird der Bundesrat eingeladen, die erforderlichen Massregeln zu ergreifen, um die Telskapelle und ihre Umgebung, nötigenfalls auf dem Wege der Expropriation, vor Profanation zu bewahren.“

Diesen Antrag begründete Herr Nationalrat Paul Speiser folgendermassen:

«Heute handelt es sich nicht um eine blosse Eisenbahnkonzessionsfrage; es handelt sich darum: Können wir eine geweihte Stätte vor Profanation schützen? Denn wenn man uns auch versichert, man werde das Bähnchen von der Telskapelle aus nicht sehen, so bringt eben die Eisenbahn notwendig die Entweihung durch Massentransport, Lärm und Streit. Die moderne Verkehrsentwicklung hat ja ihre prachtvollen Seiten, aber auch eine abscheuliche; sie ermöglicht dem Menschen nicht nur, rasch an einen Ort zu kommen, sondern auch rasch wieder davon wegzukommen, und damit verhindert sie die Stimmung und die Weihe, also gerade das, was die Telskapelle in den Besuchern erzeugen soll. Wohin soll denn dieses Bähnchen führen? Nicht zu einer erhabenen Aussichtsstätte, sondern lediglich zu einem Wirtshause; sein Zweck ist also, den Besuchern dazu zu helfen, das Ideal der Telskapelle möglichst rasch mit dem Real des Wirtshauses zu vertauschen. Das ist Entweihung, und darum muss die Konzession verweigert werden!

Aber es genügt nicht, dass die Bundesversammlung durch die Verweigerung der Konzession lediglich in der Defensive bleibe; wir müssen aktiv zum Schutze des erinnerungsreichen Ortes vorgehen.

Fortsetzung S. 63



DIE TELLSKAPELLE MIT DEM BLICK NACH DEN UERNER BERGEN
 LA CHAPELLE DE TELL AVEC VUE SUR LES MONTAGNES D'URI

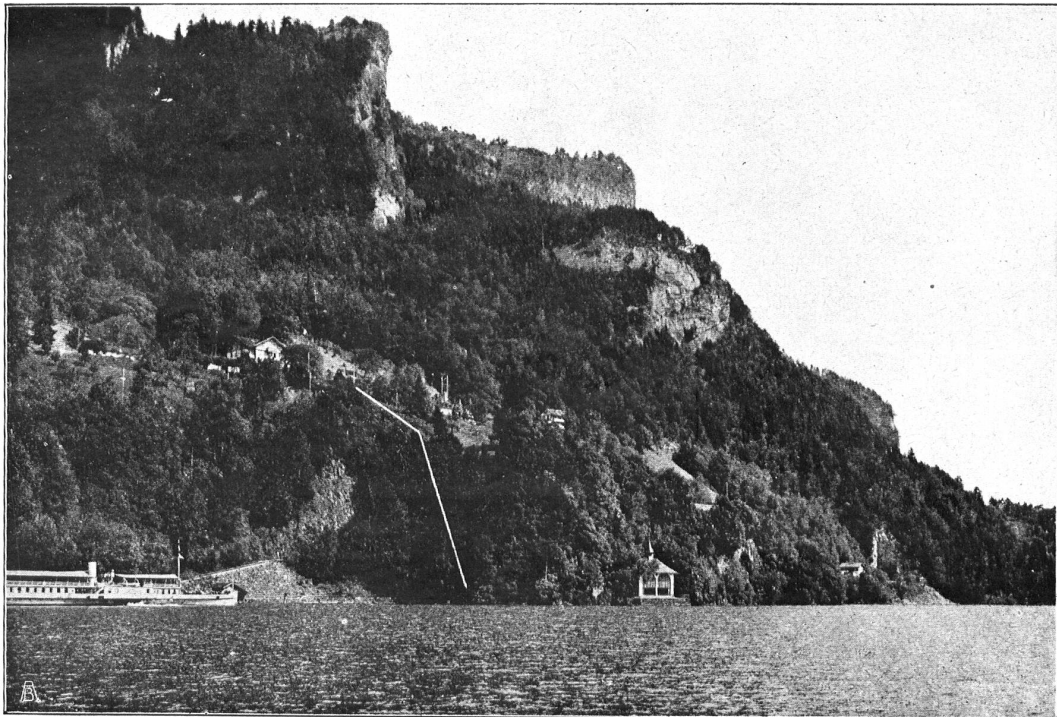
Photographie-Verlag Wehrli A.-G. in Kilchberg bei Zürich

- BLICK IN DIE -
 „HOHLE GASSE“
 BEI KÜSSNACHT
 Photographie-Verlag
 - Wehrli A.-G. in -
 Kilchberg b. Zürich



LE CHEMIN CREUX
 PRÈS KÜSSNACHT
 --- Cliché de ---
 -- Wehrli A.-G. --
 Kilchberg près Zurich

===== DIE SEILBAHN TELLSPLATTE LANDUNGSPLATZ — AXENSTRASSE =====
 == LE FUNICULAIRE PROJÉTÉ DU DÉBARCADÈRE DE LA TELLSPLATTE A L'AXENSTRASSE ==

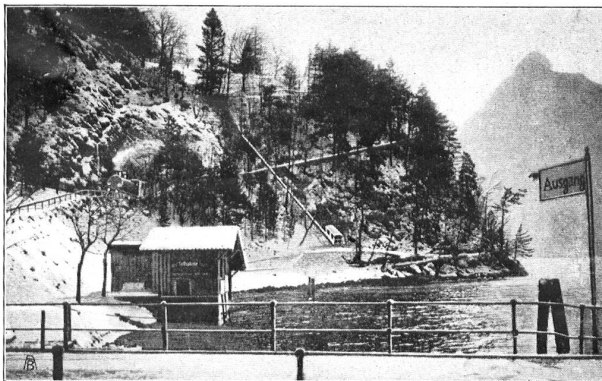


TELLSKAPPELLE UND HOTEL TELLSPLATTE MIT DEM UNGEFÄHREN TRACÉ DER PROJEKTIERTEN SEILBAHN. Es ist daraus ersichtlich, dass die Drahtseilbahn, wenn sie zur Ausführung gekommen wäre, Reiz und Würde der Gegend unfehlbar zerstört hätte. Die Bahn war tatsächlich keine 90 Schritte von der Tellskapelle entfernt projektiert und das Tracé wäre nicht, wie behauptet wurde, in eine Schlucht zu liegen gekommen — eine solche gibt es dort überhaupt gar nicht — sondern in eine nur wenig tiefe Mulde des Geländes. Ein teilweises Abholzen des stimmungsvollen Waldes wäre nötig gewesen, und die Anlage eines Aufnahmegebäudes und des nötigen Vorplatzes hätte mit der Zeit sicherlich auch eine Auffüllung der prächtigen Bucht selbst notwendig gemacht. Dann würde nichts mehr fehlen als der «Quai»!

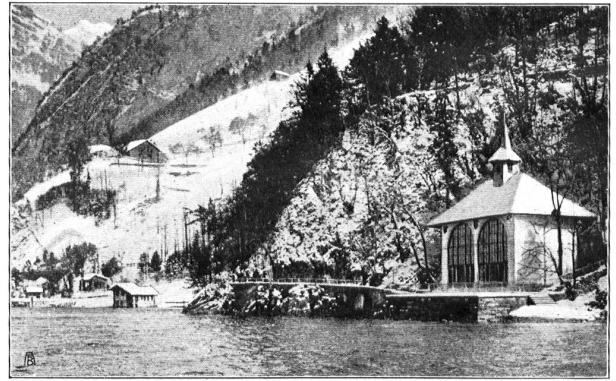
Der Vorwurf, die Heimatschützer hätten sich gar nicht vergewissert, wo die Bahn eigentlich hinaufgeführt würde, darf füglich an die Adresse derjenigen Herren zurückgewiesen werden, welche das leider nur zu berechnete Vorgehen unserer Vereinigung kritisiert haben

LE CHAPELLE DE TELL ET L'HOTEL TELLSPLATTE AVEC LE TRACÉ APPROXIMATIF DU FUNICULAIRE. L'exécution du projet aurait manifestement profané le paysage; elle aurait sacrifié un grand nombre d'arbres et exigé la construction d'une station avec les inevitables annexes. Nous ne saurions être trop reconnaissants à MM. Speiser, Secretan et Manzoni d'avoir, par leur motion, sauvé ces lieux d'un tel vandalisme.

ANSICHTEN DER TELLSKAPPELLE UND UMGEBUNG, DIE VON HERRN RUOSCH, DEM BESITZER DES HOTELS TELLSPLATTE UND KONZESIONSBEGEHRER, AN DIE EIDGENÖSSISCHEN RÄTE VERTEILT WURDEN, um die Harmlosigkeit seines Bahnbaues darzutun
 VUES DE LA CHAPELLE ET DE SES ENVIRONS, DISTRIBUÉES AUX DÉPUTÉS PAR M. RUOSCH, PROPRIÉTAIRE DE L'HOTEL TELLSPLATTE, afin de prouver l'innocence de son projet de funiculaire



===== Erläuterung des Herrn Ruosch: =====
 •ANSICHT VOM LANDUNGSSTEG AUS. KAPELLE UNSICHTBAR•
 ===== Commentaire de M. Ruosch: =====
 •VUE PRISE DU DÉBARCADÈRE. CHAPELLE INVISIBLE• =====



===== Erläuterung des Herrn Ruosch: =====
 •ANSICHT VON FLÜELEN HERKOMMEND. BAHN GANZ UNSICHTBAR•
 ===== Commentaire de M. Ruosch: =====
 •VUE PRISE EN VENANT DE FLÜELEN. FUNICULAIRE TOUT A FAIT INVISIBLE• =====

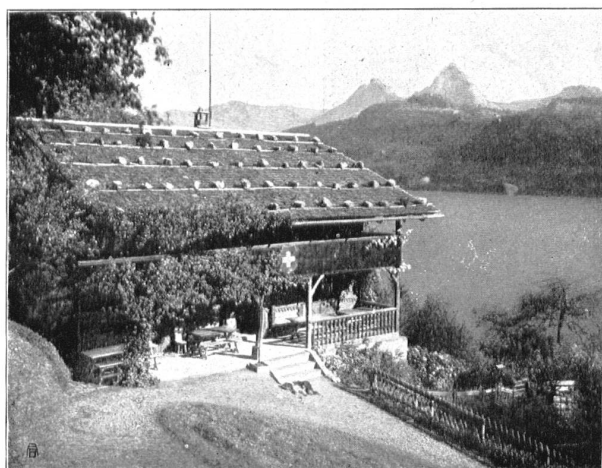
Diesen beiden Bildern fügte Herr Ruosch noch ein drittes zu mit der Erläuterung: «Ansicht vom See aus grösserer Entfernung; Bahn nur oben an der Strasse sichtbar». Ein Vergleich mit dem obenstehenden, gleichfalls vom See aus aufgenommenen Bild zeigt, dass die Darstellungen des Herrn Ruosch absichtlich derart gewählt wurden, dass aus ihnen die Tatsache der störenden Nachbarschaft von Drahtseilbahn und Tellskapelle mit allen ihren hässlichen Folgen nicht deutlich erkannt werden kann

M. Ruosch avait encore distribué une troisième vue «prise du lac, à grande distance; funiculaire visible seulement dans sa partie supérieure». La vue que nous donnons plus haut, prise du lac également, prouve combien le choix de M. Ruosch était habilement fait, de manière à ne jamais présenter ensemble le débarcadère, le funiculaire et la chapelle. On a reproché au Heimatschutz de s'être insuffisamment renseigné; nos photographies prouvent au contraire que notre information était la plus complète

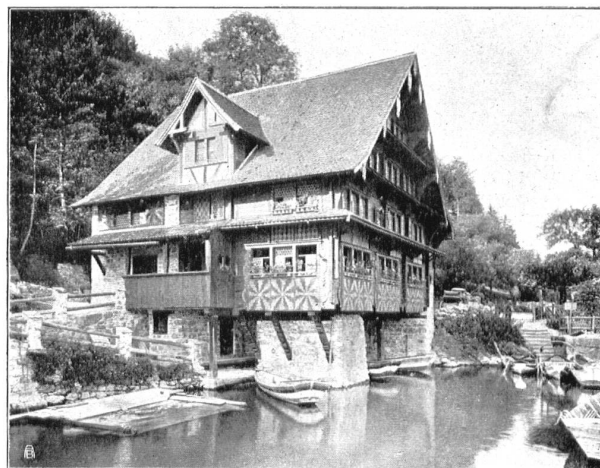
DAS RÜTLI UND DIE TREIB ════════ LE GRUTLI ET L'AUBERGE «ZUR TREIB»



═══════════ BLICK VOM AXENSTEIN NACH DEM RÜTLI UND ÜBER DEN URNERSEE IM FRÜHLING ════════════
 ════════════ VUE DE L'AXENSTEIN SUR LE GRUTLI ET LE LAC D'URI, AU PRINTEMPS ════════════

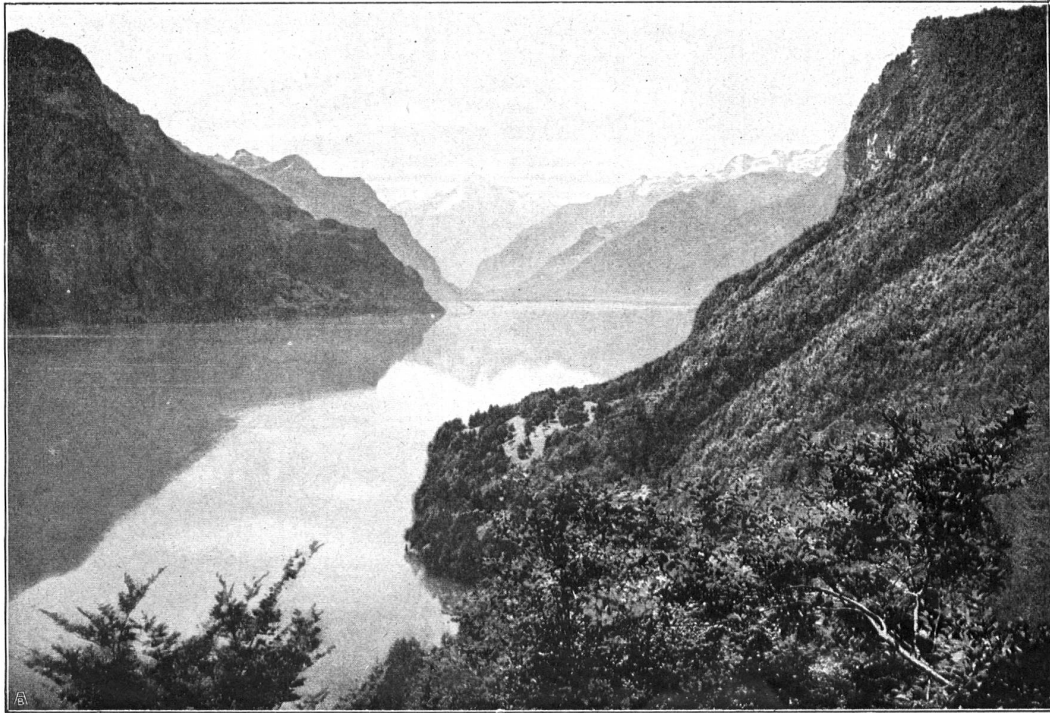


DAS RÜTLI UND DIE MYTHEN ════ LE GRUTLI ET LES MYTHEN



═══════ DAS HAUS ZUR TREIB ════ LA MAISON «ZUR TREIB» ════════

Aufnahmen vom Photographie-Verlag Wehrli A.-G. in Kilchberg bei Zürich



BLICK ÜBER DAS RÜTLI UND DEN URNERSEE GEN FLÜELEN
 VUE SUR LE GRUTLI ET LE LAC D'URI, DANS LA DIRECTION DE FLUELEN



DIE TELLSKAPELLE
 -- VOM SEE AUS --

LA CHAPELLE DE
 TELL VUE DU LAC

Aufnahmen der Photoglob Co. in Zürich

Man droht uns, wenn die Konzession verweigert wird, mit der Erstellung einer das Gelände noch mehr verunstaltenden Strasse. Da, wie wir hören, der Kanton Uri nicht eintreten kann, muss es der Bund tun.

Drei Stätten besitzt die Schweiz, die durch die Geschichte und die Poesie geweiht sind, und die dem ganzen Volke, deutsch, französisch und italienisch, heilig sind: das Rütli, die Tellskapelle am Urner See und die Tellskapelle in der Hohlen Gasse. Das Rütli ist schon vor fünfzig Jahren durch die bekannte Sammlung der Schweizer Jugend gerettet worden, und ist nun eine Weihestätte, die, ohne die berechtigten Ansprüche der Reisenden zu hindern, vor der Fremdenindustrie gesichert ist; dort kann Stimmung und Weihe aufkommen. Die Kapelle in der Hohlen Gasse ist durch ein schreuliches Gebäude, Wirtshaus, Fabrik oder Seminar, das den Blick nach dem Zuger See hindert, rettungslos geschändet. Und nun die dritte Stätte, die Tellsplatte; sie ist halb gerettet; die Kapelle mit den schönen Fresken haben wir; aber die Umgebung ist gefährdet. Diese Umgebung sollte so gestaltet werden, dass ein so schönes und ruhiges Verweilen möglich ist, wie auf dem Rütli.

Das vermag die Eidgenossenschaft zu tun! Art. 23 der Bundesverfassung gewährt dem Bunde das Recht, öffentliche Werke zu errichten und räumt ihm das Expropriationsrecht ein. Gibt es ein schöneres öffentliches Werk, als den Schutz einer geweihten nationalen Stätte? Und bleibt der Bundesrat nicht vollständig auf dem Wege, den er mit Zustimmung der Bundesversammlung beschritt, als er vor zwei Jahren Schillers Tell der schweizerischen Schuljugend schenkte, und der schweizerischen Schillerstiftung einen namhaften Beitrag leistete? Das wäre doch ein papierenes Zeitalter, das das Werk des Sängers der Urkantone gedruckt verteilt und die sichtbaren, durch seine Poesie verklärten Stätten der heimatlichen Geschichte verfallen liesse. Nötigenfalls können wir ja, wie für das Rütli, auch für die Tellskapelle die Hilfe der schweizerischen Jugend in Anspruch nehmen.

Wir empfehlen Ihnen unsern Antrag.

Der Antrag wurde hierauf fast einstimmig angenommen, in der auf Einsprache des Herrn Muheim dahin abgeänderten Form, dass statt der Worte «Tellskapelle und Umgebung» «Umgebung der Tellskapelle» gesetzt wurde. Es mag dabei betont werden, dass es schwer verständlich erscheint, wie Herr Muheim auf den Gedanken kommen konnte, die Antragsteller beantragten die Expropriation der Kapelle selbst.

CHAPELLE DE TELL

Séance du Conseil national du 11 juin 1907

Discours de Ed. Secretan, Conseiller national

La motion que mon honorable collègue M. Speiser et moi avons déposée et que M. Manzoni a bien voulu signer aussi, pour qu'elle fût appuyée par un représentant de la Suisse italienne et que le caractère national qu'elle doit avoir fût ainsi bien nettement marqué, a essentiellement pour but de répondre à l'argument de la majorité de votre commission qu'on ne saurait refuser à un propriétaire l'usage de son propre sol dans l'intérêt de l'industrie qu'il y exploite. Nous avons voulu aussi répondre à la menace de M. Ruosch de construire, au cas où la concession lui serait refusée, une route plus dommageable encore que le funiculaire au site que nous désirons conserver dans son état actuel. Quand la Confédération sera propriétaire des terrains qui environnent la chapelle, elle sera la maîtresse et pourra les protéger officiellement contre toute profanation.

L'honorable landammann d'Uri, notre collègue M. Muheim, vient de nous dire que la chapelle appartient à son canton et que jamais, au grand jamais, le peuple d'Uri, ne la cèdera, pas même à la Confédération. Mais notre motion ne va pas à l'encontre de ce respectable sentiment. Si le peuple d'Uri tient à conserver la chapelle de Tell, c'est sans doute parce que le rocher sur lequel elle est construite est pour lui une *terra sacra*, comme pour nous. Il ne voudra donc pas plus que nous qu'elle serve de station de départ et de marchepied à un funiculaire; il sera heureux de voir la Confédération étendre sur ce lieu illustre sa main protectrice, et une entente entre le Conseil fédéral et le gouvernement uranien sera facile, puisque l'un et l'autre seront guidés, dans les négociations, par une seule et même pensée.

L'intervention de la Confédération se justifie ici à tous égards. Sans doute, la chapelle appartient au haut Etat d'Uri et M. Ruosch est propriétaire du terrain avoisinant. Mais dans son ensemble et par les faits glorieux qu'il évoque dans notre esprit, que ces faits soient d'ailleurs historiques ou légendaires, peu importe! ce site fait partie du patrimoine du peuple suisse dans son ensemble. La meilleure preuve en est dans l'intérêt et dans l'émotion que la demande de concession du propriétaire de l'hôtel de la Tellsplatte suscite dans cette salle. Il ne s'agit pas ici d'un funiculaire ordinaire. Si M. Ruosch veut en construire un, c'est que des milliers et des milliers de personnes viennent

chaque année en pèlerinage dans ce lieu, non pas pour visiter la terrasse de l'hôtel de M. Ruosch, mais pour voir de leurs yeux le rocher où Guillaume Tell échappa d'un bond vigoureux aux mains de Gessler. Et si M. Ruosch a construit son hôtel là et non pas ailleurs, c'est qu'il comptait bénéficier de cette affluence de pèlerins qui ne se serait pas produite chez lui si sa maison avait été placée en un lieu quelconque. C'est donc un bien national que M. Ruosch exploite à son profit. Nous trouvons que son hôtel y suffit et qu'il serait inconvenant de lui permettre d'y ajouter encore un funiculaire, avec les accessoires banals et laids qu'un pareil ouvrage comporte. — „Le funiculaire sera masqué par des arbres“, nous dit-on, „et on ne le verra pas.“ Mais M. Ruosch ne le construit pas pour qu'on ne le voie pas, et si cet honorable industriel constate que les touristes passent à côté de la station sans s'en apercevoir, il saura bien faire le nécessaire pour qu'elle soit plus visible. Et c'est cela surtout qui nous paraît répugnant.

Oui, la chapelle de Tell est un bien national et nous avons le devoir de la protéger contre M. Ruosch. Nous ne lui causons d'ailleurs pas de dommage. On nous a dit qu'il vient, bon an mal an, 40,000 voyageurs à la chapelle de Tell; ils y sont venus avant le funiculaire; ils y viendront encore; ils y viendraient peut-être en moins grand nombre si la tranquillité et la solennité du lieu étaient troublées.

La Confédération dépense annuellement un demi-million de francs pour encourager les études patientes de nos sociétés savantes, pour recueillir dans les archives de l'étranger les moindres vestiges de notre histoire, pour conserver et restaurer nos vieilles églises, nos châteaux féodaux, les ruines de nos édifices historiques, pour enrichir nos musées, pour garder pieusement ce qui nous reste encore des documents du passé. L'an dernier nous avons exproprié, aux frais du fisc fédéral, une propriété qui gênait les fouilles aux environs de l'Augusta Rauracorum. J'y applaudis; je m'intéresse infiniment aux allées et aux venues des légions romaines dans l'ancienne Helvétie, mais je m'intéresse plus encore à l'histoire de ces pères d'Uri, de Schwytz et d'Unterwalden qui, par leur héroïsme, ont fondé l'indépendance de la patrie où je vis et qui me permet d'être le citoyen libre d'une libre démocratie.

L'an dernier aussi, nous avons répandu dans la jeunesse suisse, aux frais de l'Etat, l'immortel chef-d'œuvre du chantre de Tell, de Schiller, dont le nom est inscrit en lettres d'or sur le rocher du Mythen, en face de la chapelle dont l'avenir nous préoccupe aujourd'hui. Et nous laisserions maintenant un aubergiste battre monnaie avec ce monument auguste, sous le prétexte d'épargner aux touristes la peine de gravir la pente qui le sépare de sa salle à manger? Nous vous demandons simplement d'être logiques, Messieurs, et d'armer la Confédération pour qu'elle protège la chapelle de Tell contre une exploitation sacrilège.

J'ai dit que la chapelle de Tell faisait partie du patrimoine de tout notre peuple. Mais pour l'humanité entière elle est un symbole. Le héros dont le génie de Schiller et de Rossini ont exalté les hauts faits, l'archer d'Uri dont la flèche émancipatrice a abattu la tyrannie vit dans l'imagination et dans le cœur de tous les peuples qui aspirent à un avenir de justice et de liberté. A tous ceux qui souffrent et qui peinent sous un despotisme avilissant, à toutes les nations du monde qui cherchent dans l'avenir une consolation aux maux du temps présent, la fière et noble figure de Guillaume Tell apparaît comme celle d'un rédempteur.

Quand nous avons construit ce palais pour y recevoir les autorités législatives de la Confédération et quand il s'est agi de décorer la salle où nous délibérons aujourd'hui, l'architecte du monument a demandé au peintre Giron de reproduire sur la paroi principale de cette enceinte la prairie du Grutli dont les pentes boisées tombent dans les eaux vertes du lac d'Uri; l'artiste s'est inspiré de la paix auguste qui règne en ces lieux pour créer le chef-d'œuvre dont la vue nous ravit tous les jours. Il en a soigneusement écarté tout ce qui pouvait troubler cette vision tranquille, jusqu'à la voie ferrée du Gothard qui a cependant encore sa grandeur, si vous la comparez au vulgaire ascenseur dont on vous demande la concession. Il n'a voulu mettre sur sa toile rien qui pût détourner le regard de cette terre sacrée, qui est le berceau où naquit la Suisse.

Ce que vous avez fait pour la prairie du Grutli où l'alliance fédérale fut jurée il y a six siècles et dont une souscription de la jeunesse suisse a fait une propriété nationale, vous le ferez pour la chapelle de Guillaume Tell. Nous ne sommes pas seuls, M. Speiser, M. Manzoni et moi, à vous le demander. Les pétitions du *Heimatschutz*, de la Société suisse d'histoire, de la Société suisse des Beaux-Arts qui a provoqué, il y a quelques années, la restauration de la chapelle, vous y convient avec nous. Le Conseil fédéral, par la voix de M. Zemp, nous appuie. Vous adopterez notre motion et vous chasserez les vendeurs du temple.